Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige
Redaktion, Druck u. Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur v. 12—1 Uhr.
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Donnerstag, den 29. Juli 1880. Nr. 350.

Abonnements-Einladung.

Wir eröffnen hiermit ein neues Abonnement auf die Monate August und Sept. für die einmal täglich erscheinende Pommersche Zeitung mit 1 Mark, für die zweimal täglich erscheinende Stettiner Zeitung mit 1 M. 35 Pf. Bestellungen nehmeu alle Postanstalten an.

Die Redaktion.

Deutschland.

Berlin, 28. Juli. Die „National-Zeitung" schreibt:

Die Entsendung der französischen Offiziere nach Griechenland ist, wie der „Temps" meldet, plötzlich aufgeschoben worden. Das ist ein offenbarer Rückzug der französischen Regierung vor den Angriffen, deren Gegenstand diese Maßregel gewesen ist. Diese bescheidene Unterstützung Griechenlands durch Sendung einiger Offiziere, die zugesagte Theilnahme Frankreichs an der Flottendemonstration haben den Gegnern der Regierung einen Angriffspunkt gegeben, auf denselben wird alsbald mit erneuten Kräften losgegangen Diejenigen, welche die Zusammenhänge des französischen Preßwesens kennen, glauben namentlich den Finger des Herzogs Decazes, des früheren auswärtigen Ministers, in den Angriffen zu sehen, welche gegen Herrn v. Freycinet von der konservativen Seite geführt werden. Die Radikalen sekundiren natürlich und auf die große Menge, die vor Allem die Ruhe liebt, ist es nicht ohne Eindruck geblieben, daß ihr von den verschiedensten Seiten vorgeredet wurde, die Regierung der Republik sei im Begriff, sich auf den Weg napoleonischer Abenteuer mexikanischen und chinesischen Genres zu begeben.

Der „Temps" hatte in seinen vielberufenen Artikeln gegen England eine sehr scharfe Note angeschlagen. Es war wohl die Aufgabe des dem Herrn v. Freycinet nahestehenden Blattes, das französische Publikum darüber zu beruhigen, daß man sich von England nicht allzu weit in die Orientfrage hineinziehen lassen würde. Allein die Artikel haben in ihrer Wirkung über das Ziel hinausgeschossen. Sie haben der Bewegung gegen die Politik des Ministeriums Freycinet erst rechten Nachdruck gegeben.

Seit zwei Jahren war Frankreich in unausgesetzter diplomatischer Bewegung gewesen, um eine türkisch-griechische Frage erst auf dem Berliner Kongreß zu schaffen und dann diese Frage in Gährung zu versetzen. Das französische Gelbbuch zeigt die französische Diplomatie unausgesetzt unterwegs, Stimmung bei den Kabinetten für Griechenland zu machen. Am ablehnendsten verhielt sich Lord Beaconsfield und um so stärker wurde von Frankreich an seiner Regierung gebohrt. Niemand hatte in Frankreich etwas dagegen zu sagen; auch Senat und Deputirtenkammer nicht, welchen ja die Papiere noch jüngst vorgelegt wurden. Plötzlich kam der große Wechsel in London; nun nahm Gladstone die Tete in der griechischen Frage. Auf der Konferenz erschien Frankreich noch als leitende Macht, war aber bereits von England und Rußland in „Griechenfreundlichkeit" überflügelt. Seit dem Schluß der Konferenz, dem eigentlichen Erfolge der französischen Politik, ist dieselbe in einem unausgesetzten Zurückweichen begriffen und bereits von der Tete der griechenfreundlichen Bewegung an dem Schwanz derselben angelangt. Nur die schon früher zugesagte Mission französischer Offiziere war noch übrig; man hatte sie bereits auf die bescheidensten Formen reduzirt. Jetzt belehrt uns der „Temps", daß die Entsendung aufgeschoben sei; hier wäre aber aufgeschoben gleichbedeutend mit aufgehoben. Damit ist die Waddington'sche französische Orientpolitik, welche Herr v. Freycinet fortsetzte, begraben. Fraglich bleibt dann nur noch, ob die französische Regierung noch an der europäischen Orientpolitik theilnehmen würde, wie sie in der Theilnahme an der Flottendemonstration zu Tage treten soll. Nur mit Widerstreben und als die letzte der Mächte hat Frankreich diese Theilnahme in Aussicht gestellt; heute kann man schon Zweifel hegen, ob es der Bewegung der öffentlichen Meinung in Frankreich gelingen wird, die Regierung auch von dieser Aktion abzudrängen.

Welche Motive hier zusammenspielen, das ist nicht leicht zu entwirren. Wir haben schon früher darauf aufmerksam gemacht, daß die ängstlichen Gemüther, welche vor jeder Initiative Scheu tragen, sich hier mit denen vereinigen, welche alle Kräfte für den Revanchekrieg zusammenhalten wollen. Natürlich geben sich auch die persönlichen und politischen Gegner der Regierung hier Rendezvous. So viel wir zu sehen vermögen, befindet sich Gambetta, wenn seine Politik keinen doppelten Boden hat, hier auf der Seite der europäischen Politik. Wenigstens geht der Angriff gegen die Regierungspolitik zum großen Theil auch gegen die Person Gambetta's. Die Regierung scheint in einer nicht geringen Verlegenheit zu sein, wenn man nach folgendem Telegramm urtheilt, das heute der Spezialkorrespondent der „Nat.-Ztg." zusendet:

Paris, 28. Juli. Die Regierung soll Beweise besitzen, daß die ganze Preßkampagne der letzten Tage betreffs der griechischen Frage mit einer politisch-finanziellen Konspiration zusammenhängt, welche die vorgestrige Panik an der Börse herbeigeführt hat und besonders bezweckt, auf die am Sonntag stattfindenden Generalrathswahlen zu wirken. Am letzten Sonnabend sind tausende von lithographirten Circularen von Paris in die Provinz expedirt worden, worin den Bankiers und den Kapitalisten der Rath ertheilt war, schleunigst ihre Portefeuilles zu leeren, da eine große Katastrophe bevorstände. Die Untersuchung wegen Ermittelung der Absender ist eingeleitet.

Das klingt bedenklich für die Zuversicht der Regierung. Es ist eine neue Blase, welche die Orientfrage wirft. Bereits hat diese Frage zum Sturz des österreichischen und des englischen Ministeriums geführt. Die Stellung des französischen hat sie jedenfalls nicht befestigt. Und doch war es gerade das französische Ministerium selbst, welches die Geister berief, die es nun nicht mehr los werden kann.

Berlin, 28. Juli. Die heutige „Prov.-Korr." widmet dem binnen wenigen Tagen bevorstehenden fünfzigjährigen Jubiläum der hiesigen königlichen Museen folgenden Artikel:

Als am 17. Juni 1871 das Standbild, welches Kaiser Wilhelm dem Andenken seines hochseligen Vaters im Lustgarten zu Berlin hat errichten lassen, feierlich enthüllt wurde, waren die allgemeinen Verhältnisse danach angethan, daß man vorzugsweise nur an diejenigen Thaten des Königs Friedrich Wilhelm III. sich erinnern ließ, durch welche die Selbstständigkeit des Vaterlandes gewahrt und wiederhergestellt, und die durch des Königs große Vorfahren angebahnte Machtstellung Preußens weiter gefördert worden war. Denn an dem nämlichen Tage, an dem das Denkmal der Oeffentlichkeit übergeben wurde, feierte Berlin mit patriotischer Begeisterung die Rückkehr des ruhmgekrönten deutschen Heeres aus eben beendetem Kriege. Nach langem und blutigem Ringen um die Freiheit und den unverkürzten Bestand Deutschlands zogen die siegreichen Truppen, an der Spitze ihren obersten Führer, unseren Heldenkaiser, in die preußische Residenzstadt ein, die von nun an auch die Residenzstadt des neu begründeten deutschen Kaiserreiches sein sollte. Da war es naheliegend, daß man an diesem Tage bei der Enthüllungsfeier im Lustgarten fast ausschließlich die dankbare Erinnerung darauf lenkte, daß Friedrich Wilhelm III. es gewesen, der in der Zeit der schwersten Niederlage des Vaterlandes, wo Viele an einer Wiedererhebung verzweifeln mochten, zu den Wenigen gehört hatte, welche den Muth keinen Augenblick sinken ließen, der durch seinen Aufruf: „An Mein Volk!" die patriotische Begeisterung durch ganz Deutschland hin in helle Flammen hatte ausbrechen machen und der durch die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht das „Volk in Waffen" geschaffen hatte.

Seit jenem Junitage sind ruhigere Zeiten eingetreten. Unter dem Schutze eines allem Anscheine nach auf lange Zeit gesicherten Friedens arbeitet die Nation im Verein mit ihren Regierungen eifrig und unablässig an dem Ausbau des großartigen Gebäudes, zu dem vor bald zehn Jahren auf den Schlachtfeldern und im Schlosse zu Versailles der Grund gelegt wurde, und gedenkt dankbar auch der Friedensthaten, die den Namen Königs Friedrich Wilhelm III. für alle Zeiten unvergeßlich gemacht haben — eine Erinnerung, welche das binnen wenigen Tagen bevorstehende fünfzigjährige Jubiläum der königlichen Museen neu belebt.

Nicht ohne Grund wurde der Platz vor dieser großartigen Schöpfung Königs Friedrich Wilhelm III. zum Standpunkt des Denkmals auserwählt, nicht ohne Grund wurde, während die eine Langseite des Sockels, auf welchem das Reiterstandbild ruht, die Erhebung des preußischen und deutschen Volkes im Jahre 1813 versinnbildlicht, die ganze andere Langseite für die Darstellung der Friedensperiode bestimmt, welche Preußen unter der Regierung des unvergeßlichen Königs, dem sein dankbares Volk den Namen des „Gerechten" beilegt, erlebte. Eine königliche Frau von idealer Schönheit — das Sinnbild der königlichen Weisheit im Frieden — lehnt sich auf einen Schild, der die friedlichen Schöpfungen des Königs mit den einfachen, aber schwer wiegenden Worten der Nachwelt meldet: „Aufhebung der Erbunterthänigkeit. Beschränkung des Zunftzwanges. Gründung der Universität Berlin. Allgemeine Kriegspflicht. Zollverein. Union. Autorrecht." Der Raum des Schildes reichte aber nicht aus, alle Schöpfungen des Königs auf dem Gebiete friedlichen Wirkens zu verzeichnen. Nur eine in der linken Ecke der Sockelseite angebrachte Gruppe gestattete einen Hinweis auch auf Das, was der König der Kunst geleistet. Ein schöner geflügelter Jüngling, der Genius der Kunst, lehnt seinen Arm auf die Schulter eines Arbeiters, und zu seinen Füßen liegen als Attribute der Kunst ein Säulenkapitell und eine Palette.

Auf diese Andeutung der Förderung und des Schutzes, welche die Kunst dem Könige verdankt, beschränkt sich das Denkmal, aber eindringlich und beredt zeugen davon die großartigen Bauwerke, welche theils in der Nähe des Lustgartens, der selbst auch seine Schöpfung ist, errichtet sind, theils, wie das Schauspielhaus entferntere Plätze Berlins zieren, vor Allem aber das den Hintergrund des Lustgartens schließende Alte Museum, im reinen griechischen Stil aufgeführt, mit seiner herrlichen offenen Säulenhalle und der mächtigen Freitreppe — ein der Kunst gewidmetes Bauwerk, das mit den reichen Schätzen, die es in seinem Innern birgt, nicht wenig dazu beigetragen hat, Berlin einen würdigen Platz in der Reihe der glänzenden europäischen Residenzstädte zu sichern.

Nicht zu einem geräuschvollen, mit äußerem Gepränge verbundenen Feste giebt das Jubiläum der Museen Anlaß, wohl aber zu einem ernsten Rückblick auf die Zeit, in der es entstanden. In den Jahren der tiefsten Bedrängniß des Vaterlandes hatte Friedrich Wilhelm die Universität Berlin gegründet, und als kaum der Friede wieder über das noch aus tausend Wunden blutende Preußen seine Fittiche segnend ausgebreitet hatte, begann der König, während er gleichzeitig mit seiner bekannten weisen Sparsamkeit die zerrütteten Finanzen des Staates wiederherzustellen eifrig und mit überraschendem Erfolg bemüht war, den Bau des Kunsttempels, gründete und erweiterte mit großartigen Aufwendungen eigener Mittel die Kunstsammlungen, für die das Gebäude bestimmt war, und eröffnete dasselbe an seinem 60. Geburtstage, am 3. August 1830, mit einer bis dahin nicht bekannten Liberalität der allgemeinen Benutzung.

So hatte der König sein im Jahre 1807 zu Memel, zunächst in Bezug auf die Begründung der Universität in Berlin gesprochenes Wort: „Der Staat muß durch geistige Kräfte ersetzen, was er an physischen verloren hat", unter Ueberwindung der schwierigsten entgegenstehenden Verhältnisse in reichem Maße erfüllt. Es bewährte sich auch hier wieder die Erfahrung, daß Preußen, was es geworden ist und was es erreicht hat, nur dem angestrengtesten Fleiße und mühevollsten Ringen verdankt, in welchem stets Fürst und Volk mit einander gewetteifert haben. Gemeinsame Arbeit aber verbindet enger und herzlicher als alles Andere, und daher feiert auch das preußische Volk kein Fest, an dem es nicht dankbar eingedenk wäre der Werke seiner Fürsten.

— Heute Vormittag um 11 Uhr beginnen die Konferenzen der Finanzminister in Koburg; die meisten Theilnehmer sind schon gestern eingetroffen. Aus Berlin werden außer dem Finanzminister Bitter noch der Staatssekretär Scholz und der Generalsteuerdirektor Burghart theilnehmen. Die Dauer der Konferenzen ist einstweilen so bemessen, daß dieselben am Sonnabend zu Ende gehen sollen. Ueber die Aeußerlichkeiten hört man, daß die Finanzminister der vier Königreiche als Gäste des Herzogs im Schlosse Wohnung nehmen werden.

Als vor acht Tagen die Nachricht von den bevorstehenden Konferenzen zuerst veröffentlicht wurde, verursachte dieselbe eine lebhafte Ueberraschung und, wie uns scheinen will, mit Recht. Das Reich hat im Bundesrathe und in den Ausschüssen des Bundesrathes geordnete Organe für die Behandlung und Vorbereitung von Finanz- und Steuerfragen. Bei Gelegenheit der Hamburger Frage wurde mit großem Nachdruck betont, daß Angelegenheiten des Reiches nur durch die verfassungsmäßig geordneten Organe des Reiches zu verhandeln seien und die Verhandlung auf diplomatischem Wege durchaus der Pragmatik des alten Bundes angehöre; so muß denn jede Abweichung von diesem Grundsatze jetzt doppelt überraschen.

— Der Korrespondent des „Berl. Tgbl." berichtet aus **Kiel** unterm 28. Juli:

Obgleich der Himmel am Morgen trübe und wolkig aussah, scheint dennoch ein freundlicher Sonnenschein die Festlichkeiten begünstigen zu sollen, da das Wetter gegen Mittag freundlicher sich gestaltete.

Die Stadt selbst, sowie die umliegenden Ortschaften Ellerbeck und Gaarden prangen im herrlichsten Flaggenschmuck.

Eine kolossale Menschenmasse, worunter eine große Anzahl Auswärtiger, die uns im Laufe des Vormittags Bahnzüge und Dampfschiffe zugeführt haben, wogt am Hafen und in den Straßen auf und ab, um sich per Boot, Dampfschiff oder zu Fuß nach der Wyker Bucht zu begeben, woselbst um 2 Uhr Nachmittags das Geschwader erwartet wurde, welches heute Morgen seine Fahrt nach hierher fortgesetzt hat, nachdem während derselben die Evolutionen sämmtlicher und die Manöver der einzelnen Schiffe vorgenommen worden sind.

Um 1 Uhr Mittags fuhr ich mit dem Dampfer „Augusta Viktoria" nach der Wyker Bucht. Der Hafen, sowie die Ufer desselben gewähren einen imposanten, gradezu überraschenden Anblick.

Unzählige Dampfschiffe, Lustkutter, Segelboote und Ruderboote, welche sich neben uns tummelten, waren von Festtheilnehmern überfüllt.

Die Ufer waren an beiden Seiten von einer dicht gedrängten Menschenmasse besetzt und man greift nicht zu hoch, wenn man das gesammte schaulustige Publikum auf über 20,000 Personen berechnet.

Das Wetter war, wie gewünscht, schönstes Hohenzollernwetter.

Punkt 1/2 3 Uhr kam die Yacht „Hohenzollern" mit unserem Kronprinzen, dem Prinzen Wilhelm, dem Erbprinzen von Meiningen, nebst hohem Gefolge in Sicht, worauf von der Festung Friedrichsort Salut gegeben wurde.

In Friedrichsort landete „Hohenzollern" und bald darauf verkündete uns die kronprinzliche Standarte, daß der Kronprinz an Bord des Torpedoschiffes „Zieten", welches bereits am Vormittag dort Anker geworfen hatte, gestiegen war.

Der „Zieten" setzte sich gleich darauf unter Dampf, worauf die Parade des Panzergeschwaders von dem Kronprinzen abgenommen wurde.

Das Geschwader, bestehend aus den Schiffen „Friedrich Karl", „Preußen", „Sachsen", „Friedrich der Große" und dem Aviso „Grille" fuhren in Kiellinie vor dem hohen Inspekteur unter Abgabe von 21 Salutkanonenschlägen und unter Paradirung der Mannschaften in den Raaen langsam vorüber. Ein imposanter Anblick.

Hierauf unterzog der hohe Inspekteur die gesammte Einrichtung des Torpedodampfers einer genauen Prüfung und Besichtigung und hat, wie ich später hörte, dieselbe das größte Interesse und die beste Befriedigung gewährt.

Mittlerweile war es gegen 4 Uhr geworden. Die Yacht „Hohenzollern" dampfte an „Zieten" heran und nahm die hohen Gäste wieder an Bord. Sodann legte sich die „Hohenzollern" in einiger Entfernung von dem zur Sprengung bestimmten „Barbarossa" an der rechten Seite der Wyker Bucht fest, während „Zieten" bis auf etwa 300 Schritte an „Barbarossa" herandampfte.

Ein furchtbares Getöse und das Aufsteigen einer dicken Rauchwolke verkündete uns, daß das Unheil bringende Torpedogeschoß in den Rumpf des „Barbarossa" gefahren war.

Der Versuch glückte brillant. Nach kaum drei Minuten war das Schiff bis auf den Grund gesunken und ragte nur mit der obersten Planke aus dem Wasser heraus.

Der abgefeuerte Torpedo hat die Form einer

Riesen-Cigarre, ist circa 5 Fuß lang und circa 8 Zoll im Durchmesser dick. Die äußere Umhüllung besteht aus Messing und ist mit verschiedenen Sprengmaterialien gefällt, welche ich nicht näher zu spezifiziren vermag.

Das Geschoß geht aus der Kanone unter Wasser in einer etwaigen Tiefe von $1\frac{1}{2}$ bis 2 Fuß und explodirt, sobald es auf einen festen Gegenstand stößt.

Das ganze Schauspiel bot allen Theilnehmern einen höchst interessanten Anblick dar.

Hiermit hatte die Inspizirung der Marine ihren Abschluß gefunden.

Die „Hohenzollern" setzte sich wieder unter Dampf und legte bald darauf an der kaiserlichen Werft bei Ellerbeck an.

Der Kronprinz mit hohem Gefolge stieg sofort an Land und begab sich auf die eigens dazu erbaute Tribüne bei der neu erbauten Panzerkorvette C.

Für Privatpersonen waren von dem Ober-Werft-Direktor Kapitän zur See Freiherr von der Goltz 600 Einlaßkarten abgegeben worden.

Außer diesen befanden sich das gesammte Offizier- und Beamten-Personal der Marine, sowie die Spitzen der obersten Behörden der Provinz wie der Stadt Kiel und die Professoren der Universität nebst Studentenschaft auf der reich beflaggten und geschmückten Tribüne, während eine nach Tausenden und aber Tausenden zählende Zuschauermenge an den Ufern und auf den Schiffen dem Ablauf der Panzerkorvette entgegen sah.

Der Kronprinz begrüßte bei seiner Ankunft auf der Werft die Offiziere und Beamten in herzlichster Weise, worauf er den Taufakt vollzog und hierbei folgende Worte sprach:

„Auf Allerhöchsten Befehl taufe ich Dich auf den Namen „Baden." Fahre glücklich nnd wahre den Ruhm Deines Vaterlandes, sobald die Pflicht dieses erheischt!"

Die Champagnerflasche zerschellte hierauf am Bug, und stolz und sicher glitt der Panzerkoloß in die blauende Fluth, begleitet von einem donnernden Hoch der Festtheilnehmer und dem Donner der Geschütze des Geschwaders.

Provinzielles.

Stettin, 29. Juli. Die Mineur-Uebung in Stralsund, zu welcher daselbst je 2 Kompagnien des Garde-Pionier-Bataillons aus Berlin und des pommerschen Pionier-Bataillons Nr. 2 von hier, sowie eine Anzahl Ingenieur-Offiziere aus anderen Garnisonen eingetroffen sind, hat unter Leitung des Majors Eckert, Kommandeurs des pommerschen Pionier-Bataillons Nr. 2, am 26. d. Mts. begonnen. — Es soll ein Minenkrieg, verbunden mit verschiedenen Sprengversuchen, durchgeführt werden. Die Uebung wird nach ca. 3 Wochen und nach Zerstörung des sogenannten Kontreminensystems beendigt sein. Mehrere höhere Militärs, dem Vernehmen nach auch der Chef des Ingenieur-Korps, Generallieutenant v. Bichler, werden an einigen Tagen der Uebung beiwohnen.

Für Diejenigen, welche über Zweck und Gang des unterirdischen Krieges nicht orientirt sind, giebt die „Stralsunder Zeitung" nachstehende Erläuterungen:

Wenn der Belagerer einer Festung, gedeckt durch seine Erdarbeiten, sich bis auf geringe Entfernung dem Graben und Wall genähert hat, so stößt er auf ein Vertheidigungsmittel des Gegners, gegen welches seine Erdbrustwehren ihn nicht schützen. Gemauerte oder mit Holz ausgekleidete Gänge von nur geringer Höhe und Breite erstrecken sich vom Graben der Festung nach allen Richtungen weit unter das Glacis, welches der Angreifer überschreiten muß. An den Spitzen dieser Gänge liegen große Pulverladungen und jeder Sturm auf die Festung würde mißlingen, wenn der Vertheidiger seine Minen springen ließe.

Diese gefährlichen Minengänge — das sogenannte Kontreminensystem — zu zerstören, ist dem Angreifer nur durch Sprengungen möglich, deshalb verlegt auch er den Schauplatz des Kampfes unter die Erdoberfläche und tritt hiermit in die unheimlichste Phase des erbittertsten Ringens.

Mühsam muß der Mineur die Stollen ausarbeiten. Bei der trüben Beleuchtung einer kleinen Lampe, welche er über sich befestigt, hackt er, gebückt und auf den Knieen liegend, die harte Erde vor sich auf, ein anderer zieht dieselbe zurück und befördert sie in kleinen auf Rädern gehenden Kästen, sogenannten Hunden, aus dem Minengange. Mit Holz wird der Gang bekleidet, damit er nicht bei der Erschütterung einer noch fernen Sprengung zusammenstürzt und den Mineur verschüttet. Oft stößt er auf große Steine, die mit mühseliger Arbeit entfernt oder gesprengt werden müssen; oft belästigt ihn das strömende Wasser einer durchstochenen Wasserader. Vor ihm, neben oder unter ihm aber lauert der Feind lauschend auf die näher kommende Arbeit des Gegners. Da heißt es denn wachsam, still und schnell sein. Geräuschlos geht der Pulversack von Hand zu Hand, bis viele Centner in dem dunklen Stollen auf den zündenden Funken warten. Gelingt es, dem Vertheidiger zuvorzukommen oder ihn zu täuschen, so wird mit dem Springen der Mine ein Theil des Kontreminensystems zerstört und der Angreifer hat in der tiefen, trichterförmigen, durch die Mine ausgeworfenen Erdhöhlung eine Position, aus welcher er erneut gegen den Vertheidiger vorgeht. Wird der Angreifer hingegen bei seiner Arbeit vom Vertheidiger belauscht, dann verschüttet ihn letzterer durch kleinere Minen, deren Wirkung über der Erdoberfläche nicht sichtbar, für den überraschten Mineur vernichtend ist.

So wogt dieser tückische Kampf, welcher Wochen und Monate dauern kann, hin und her, bis entweder der Angreifer wieder zurückweicht oder die Minengänge des Vertheidigers zerstört sind.

Schwere Arbeit des Körpers, höchste Anstrengung aller Sinne, Krankheit in Folge Einathmens giftiger Sprenggase, die stete Gefahr des Verschüttetwerdens und vielleicht ein blutiger Kampf in den engen, vollkommen finsteren Minengängen mit dem eingedrungenen Gegner — das ist das Loos des Mineurs; der Reiz der steten Aufregung und die Pflicht helfen ihm dasselbe tragen und suchen.

— Ueber die amtliche Thätigkeit der hiesigen Schifffahrts-Revier-Polizei bringt die „Neue Stett. Ztg." einige statistische Mittheilungen. Danach ist dieselbe oder ihre Organe in der Zeit vom 1. April v. J. bis zum 30. März d. J. in 357 Fällen eingeschritten. Es wurden Kontraventionen zur Anzeige gebracht, Diebstähle ermittelt, Diebe verhaftet ꝛc. Wegen unbefugten Ladens in den zu dem Revier gehörenden Strömen wurde elfmal eingeschritten: 107 Dampfer wurden wegen Zuschnellfahrens denunzirt; 9 Personendampfer wurden überfüllt gefunden; 10 Petroleumschiffe wurden zur Anzeige gebracht, weil auf ihnen Licht oder Feuer gebrannt wurde; gegen 32 Fischer oder Fischhändler wurde eingeschritten, weil dieselben Fische (besonders Aale) und Krebse verkauft hatten, die nicht das vorgeschriebene Maaß besaßen; 16 Diebstähle, darunter schwere, mittels Einbruchs verübte, wurden entdeckt; 118 Führer von Fahrzeugen wurden wegen Fehlens der vorschriftsmäßigen Signallaternen angezeigt; neben den oben schon gemeldeten kommen noch 22 andere Fischerei-Kontraventionen zur Kenntnißnahme; in 4 Fällen handelte es sich um das Ueberbordschütten von Unrath, wodurch die Stromverflachung gefördert wird; 28 Fälle betrafen leichtere Uebertretungen der Polizeivorschriften. In der angegebenen Zeit wurden von der Revierpolizei konsiszirt: 3 Stocknetze und 3 Setznetze, 114 Bügelreusen und 3 Boote. An Gratifikationen für die Entdeckung von Dieben, welche zur Bestrafung gezogen werden konnten, erhielt die Revierschutzmannschaft in demselben Zeitraume von den Vorstehern der hiesigen Kaufmannschaft zusammen 53 Mark.

— Dem Kreckowerstraße 25 wohnhaften Malermeister Vogt wurde gestern in der Mittagsstunde eine Uhr geraubt. Als der That dringend verdächtig wurde der Bauunternehmer Carl Heidemann aus Unter-Bredow in Haft genommen.

— Von einem Arbeiter Stolz wurde gestern auf der Langenbrücke ein grauer Hammel, der sich dort herrenlos umhertrieb, eingefangen, zu welchem sich der rechtmäßige Eigenthümer noch nicht gemeldet hat.

— Im Interesse der Rheder, Schiffs-Kapitäne, Ablader, überhaupt aller bei der Seeschifffahrt Betheiligten die Mittheilung, daß die Redaktion der „Hamburger Börsenhalle" auf Antrag des deutschen nautischen Central-Vereins die Verpflichtung übernommen hat, ein Auskunfts-Bureau ins Leben zu rufen zu dem Zweck, unentgeltliche und sofortige Auskunft zu ertheilen in allen die Schifffahrt betreffenden Angelegenheiten, sei es bei Verladungen, Strandungen, Havarien ꝛc. Es ist dadurch ein deutsches Institut geschaffen, wie es England in der Redaktion der „Shipping and Mercantile Gazette" seit einer Reihe von Jahren besitzt.

— In Folge der günstigen Kartoffelberichte aus England läßt sich ein Export dahin wie im vergangenen Jahre nicht voraussehen. In Erwägung dessen hat in Stargard ein intelligenter Grundbesitzer vor dem Wallthore, wie die „Starg. Ztg." schreibt, ein Stück Kartoffelland pro Quadratruthe mit 60 Pf. verpachtet und somit ohne weitere Kosten einen Ertrag von 108 Mark pro Morgen erzielt. Das Geschäft dürfte für beide Parteien zur Zufriedenheit ausfallen.

† **Arnswalde**, 28. Juli. Dem Unwesen der Bettler und Landstreicher wird jetzt hier ganz energisch entgegengetreten, da fast wenig oder gar keine Gaben mehr verabreicht werden. In verschiedenen größeren ländlichen Ortschaften sind die Gemeinden zusammengetreten und haben ein Komitee zur Unterstützung fremder hülfsbedürftiger Reisender gebildet. Sobald sich Jemand wegen einer Unterstützung meldet, wird er an den Vorsteher des Komitees gewiesen, welcher, nachdem er die Legitimations-Papiere des Reisenden geprüft und für ordnungsmäßig befunden hat, eine seinem Gutachten entsprechende Unterstützung, — welche auf 5 bis 20 Pf. normirt ist, — gewährt. Die im Laufe des Monats gezahlten Unterstützungen, welche in eine besondere Kontrole einzutragen sind, werden am Monatsschlusse von dem Ortsvorstande revidirt und demnächst von den Ortseingesessenen nach Maßgabe der direkten Staatssteuern aufgebracht.

Es hat in Folge dessen eine ganz erhebliche Abnahme der Bettler ꝛc. stattgefunden, da viele Landstreicher, deren Legitimations-Papiere nicht in Ordnung oder die auch gar keine besitzen, es vorziehen, sich zu drücken, da sie Furcht vor der etwaigen Festnahme haben.

Auf dem Gutshofe in Sch. ist sogar eine Tafel angebracht, wonach sämmtlichen Gutseinwohnern bei Strafe verboten ist, den Bettlern eine Unterstützung zu gewähren. Selbst der Krugbesitzer ist angewiesen, dergleichen Personen weder zu gestatten, im Kruge sich aufzuhalten, noch Nachtquartier zu geben.

Würden diese Maßregeln Nachahmung finden, so wäre dem allgemeinen Unwesen bald Abhülfe geschaffen.

Fast alle die vielen bisher eingegangenen Bewerbungsgesuche um die hiesige Bürgermeister-Vakanz haben bei der ersten stattgehabten Prüfung derselben durch die Herren Stadtverordneten einen wenig günstigen Eindruck hervorgerufen. Die größte Zahl der Bewerber besteht aus dem adeligen und bürgerlichen Offiziersstande a. D. und findet man darunter hochangesehene Persönlichkeiten. Die Meinungen der Stadtverordneten sind sehr getheilte und gehen weit von einander und sollen weitere Meldungen abgewartet werden.

Allgemein wird das Gerücht verbreitet, daß der hierselbst angestellte Lehrer Hamann den Sieg davon tragen wird, da von einigen Stadtverordneten für den Letzteren sehr viel agitirt wird. Vorstellungen finden täglich statt, mitunter 2 auch 3 Herren. Wir hatten gestern Abend Gelegenheit, zu beobachten, wie ein Kandidat sich wieder entfernen mußte, weil ein Anderer eben seine Visite machte.

Vermischtes.

— (Eine Tragödie.) Der „Voltaire" erzählt einen Roman, welcher vor einigen Tagen einen höchst tragischen Abschluß fand. Mrs. Annie Wetmore war eine der elegantesten und sympathischesten Erscheinungen der amerikanischen Kolonie in Paris. Sie hatte in Amerika Lord Henry Paget, Marquis von Auglesea, kennen und lieben gelernt und war mit ihm aus dem Hause ihres Gatten nach Paris geflohen. Der Lord war schriftlich die Verpflichtung eingegangen, ihr seine Hand zu reichen, sobald sie von ihrem Manne geschieden wäre und hatte sie auch seinen Freunden als die zukünftige Marquise von Anglesia vorgestellt. 238 Briefe, die bei einem Notar der Champs Elysees liegen, welcher auch das Heirathsversprechen aufbewahrt, zeigen von der leidenschaftlichen Verehrung des Lords für die reizende Amerikanerin. Vor einigen Wochen reiste er, nachdem er sich förmlich mit ihr verlobt, in seine Heimat zurück, wohin der Tod eines Verwandten ihn rief, und kurz darauf theilte er Mrs. Wetmore in wenigen Zeilen mit, daß zwischen ihm und ihr Alles aus sei. Zugleich erfuhr sie, daß er im Begriffe stand, eine glänzende Schönheit Londons, Mrs. Woodhouse, zu heirathen, deren Bekanntschaft er erst vor Kurzem gemacht hatte. Die arme Verlassene schrieb ihm Briefe über Briefe, verschmähte es aber, dem Rathe ihrer Freunde zu folgen und sich an die englischen Gerichte zu wenden, deren Urtheil sicherlich zu ihren Gunsten ausgefallen wäre. Am Tage der Vermählung ihres Geliebten, welche auf der englischen Botschaft in Paris in Gegenwart nur weniger Freunde stattfand, zog sie Trauerkleider an und schloß sich ein, ohne zu ahnen, daß der Ungetreue, einen Skandal ihrerseits befürchtend, die Polizei zu Hülfe gerufen hatte und während der Ceremonie die Zugänge zu dem Botschaftshotel des Faubourg Saint Honore bewachen ließ. Der Geisteszustand von Mrs. Wetmore wurde seitdem ein immer bedenklicherer und Mittwoch fand man sie todt auf ihrem Bette liegend, beinahe verkohlt, mit allen Spuren eines entsetzlichen Todeskampfes. Sie hatte sich mit Laudanum und Morphium vergiftet.

Literarisches.

Die amerikanische Weizenproduktion von Fr. Kapp. Berlin bei Simon. Kapp hat im verflossenen Jahre an Ort und Stelle sehr umfassende Studien über die amerikanische Weizenproduktion in Bezug auf Umfang, Ausdehnungsfähigkeit, Selbstkosten, Reinertrag ꝛc. gemacht und veröffentlicht die Resultate seiner Forschungen in dem erwähnten Hefte. Den deutschen Landwirthen wird der Nachweis, den Kapp führt, zum Troste gereichen, daß unmöglich die enorme Weizenproduktion Amerika's dauernd sich auf dem gegenwärtigen Standpunkt erhalten kann, da einerseits vollständiger Raubbau getrieben wird, der den Boden aussaugt, andererseits die Selbstkosten der Produktion wesentlich durch erhöhte Arbeitslöhne und vermehrte Speditionskosten steigen müßten. [130]

Telegraphische Depeschen.

Kiel, 28. Juli. Der Stapellauf der Panzerkorvette C, welche der Kronprinz auf den Namen „Baden" taufte, ist äußerst glänzend verlaufen. Eine große Menschenmenge wohnte der Feierlichkeit bei.

Friedrichsort, 28. Juli. Der Kronprinz, welcher heute Vormittag auf Sr. Majestät Yacht „Hohenzollern" das Panzergeschwader verlassen hatte, traf Nachmittags 2 Uhr hier ein und wohnte alsbald den von 2 bis 4 Uhr ausgeführten Torpedo- und Minenübungen bei, bei welchen die Sprengung des „Barbarossa" erfolgte. Der „Barbarossa" sank auf den ersten Schuß.

Frankfurt a. M., 28. Juli. Bei dem Abends abzubrennenden Feuerwerk auf dem von ca. 4000 Personen besuchten Festplatze platzte bei Beginn ein Rohr, wobei 1 Person getödtet und 18 Personen verwundet wurden.

Frankfurt a. M., 28. Juli. Bei dem heute zu Ehren der amerikanischen Turner veranstalteten Banket, an dem sich ungefähr 200 Personen betheiligten, brachte den ersten Toast Schiele von hier auf die amerikanische Union aus, Rietzke aus Kalifornien toastete auf die Turnerei, der Landtags-Abgeordnete Labes von hier auf die deutsche Turnerei im Dienste der Wahrheit, Freiheit und Recht. Hüttenbach (Singapore) toastete auf die deutschen Frauen und Weißenburg (Paris) auf den Völkerfrieden. Der amerikanische Generalkonsul Lee verlas Telegramme des Staatssekretärs Sherman und des amerikanischen Gesandten in Berlin, White, worin dieselben ihre Grüße zu dem Feste übermittelten, und brachte den anwesenden Mitbürgern ein „Gut Heil" aus. Zum Schluß toastete Niggeler (Bern) auf die Feststadt Frankfurt

Frankfurt a. M, 28. Juli. Den ersten Preis beim heutigen Wett-Turnen gewann Möller vom „Frankfurter Turnverein" mit 69,2 Punkten; den zweiten und dritten Preis gewannen Köhl und Wagner aus Milwaukee mit 57 und 54 Punkten, den vierten Glaser von Hanau, den fünften und sechsten Müller und Schäfer von Milwaukee, den siebenten Fischer von München ꝛc.

Frankfurt a. M., 28. Juli. Bei dem heutigen Festbankett erregte die Rede des Vorstandsmitgliedes des deutschen Turnvereins in Paris, Herrn Weißenburg, großes Aufsehen und außerordentlichen Beifall. Er führte aus: Der Pariser Turnverein habe, ungeachtet aller Wechselfälle, das Banner der deutschen Turnerei hochgehalten, aber er sehe auch seine Aufgabe darin, Friede und Eintracht um sich her zu verbreiten, um auf's Neue das Band zu knüpfen, welches die weltgeschichtlichen Ereignisse vor zehn Jahren zerrissen. Die Pariser Turner würden sich glücklich schätzen, wenn sie dazu beitragen könnten, die Freundschaft zwischen zwei so hochstehenden Nationen auf's Neue zu begründen. Herr Weißenburg brachte darauf ein Hoch aus auf den Völkerfrieden und auf den Frieden zwischen Deutschland und Frankreich. Die Festversammlung stimmte mit dreifachen stürmischen Hochrufen ein.

Wien, 28. Juli. Die „Narodni Listy" wüthen wegen der Gründung des deutschen Schulvereins. Das Blatt sagt: eine einmüthige Agitation gegen die Gründung deutscher Schulen in Czechengegenden müsse überall eingeleitet werden, alle Czecheneltern, welche Kinder in deutsche Schulen schicken, müßten als Ueberläufer, als Störer des staatlichen und lokalen Nationalwohls öffentlich gebrandmarkt werden.

Wien, 28. Juli. Die Antwort der Pforte auf die europäische Kollektivnote ist in der Form sehr ehrerbietig, doch kann das den von der Ablehnung hervorgebrachten üblen Eindruck nicht abschwächen. Zunächst wird das Eintreffen des Wortlautes abgewartet.

Nach offiziellen Mittheilungen ist kein Zweifel gestattet, daß Europa die türkische Ablehnung nicht ruhig hinnehmen wird.

Wien, 28. Juli Die bulgarische Presse äußert sich fortdauernd feindselig gegen Rumänien. Die gegenseitigen Beziehungen der beiden Fürstenthümer sind sehr unerquicklich.

Der österreichische Botschafter Calice konferirte bei seiner Reise nach Konstantinopel sehr lange mit dem Fürsten Karl und den rumänischen Ministern in Bukarest.

Paris, 28. Juli. Ministerpräsident Freycinet, welcher durch Amtsgeschäfte behindert ist, nimmt nicht an der Flottenrevue bei Cherbourg Theil, dagegen wird Präsident Grevy von vier anderen Ministern, Jaureguiberry, Farre, Constant, Varroy, begleitet.

Der sozialistische Arbeiterkongreß zur Marseille überbietet die neuliche Pariser Versammlung noch in wilden Deklamationen gegen Staat, Religion, Eigenthum und Bourgeoisie. Indeß erklären die hiesigen Chefs der Amnestirten diese wie jene Versammlung für einen lächerlichen Spektakel. Den Theilnehmern fehle dazu Mandat und Autorität.

Paris, 28. Juli. Die Pariser Presse sieht die Orientlage als äußerst kritisch an, der „Telegraphe" sieht schon in nächster Zukunft die Bulgaren. Serben und Montenegriner Rußlands Zerstörungswerk vollenden, die Oesterreicher Salonichi okkupiren, den Sultan durch rebellische Araber der Kalifenwürde beraubt und Konstantinopel als freie Stadt.

Rom, 28. Juli. Wie verlautet, werden die Panzerfregatten „Palestro", „Terribile", unter Befehl des Kontreadmirals Fincati, an der Flottendemonstration theilnehmen.

London, 28. Juli. Unterhaus. Der Staatssekretär für Indien, Lord Hartington, macht Mittheilung von einem der Regierung zugegangenen Telegramme aus Kandahar, des Inhalts, daß die Truppenstreitmacht des Generals Burrow vernichtet sei und daß die englische Besatzung von Kandahar sich in die Citadelle zurückziehe. General Phayre telegraphirte, man möge alle verfügbaren Truppen sammeln und auf Kandahar marschiren lassen. Nach Simla erging der Befehl, wenn nothwendig, eine weitere Brigade abgehen zu lassen.

Im weiteren Verlaufe der Sitzung wurde ein Antrag Hamiltons gegen die Erhöhung der Einkommensteuer mit 230 gegen 94 Stimmen abgelehnt. Viele Konservative stimmten zu Gunsten der Regierung.

London, 28. Juli. Die Nachricht von der Vernichtung einer ganzen Brigade nahe bei Kandahar kam völlig unerwartet, weshalb die Bestürzung allgemein ist. Details sind nicht bekannt, nur daß General Burrow's Brigade völlig vernichtet und daß es zweifelhaft ist, ob ein Ersatz Kandahar selbst erreichen und halten kann.

Kopenhagen, 28. Juli. Die Nationalbank setzt von morgen ab den Wechseldiskont auf 3 bis $3\frac{1}{2}$ pCt. und den Lombardzinsfuß auf $3\frac{1}{4}$ bis 4 pCt. herab.

Bukarest, 28. Juli. Fürst Karl kommt am Freitag von Sinai nach Bukarest, wird hier einige Tage, bis zur Kompletirung des Ministeriums verweilen und später sich mit der Fürstin nach Sigmaringen begeben.

Der österreichische Botschafter in Konstantinopel, Baron Calice, ist heute früh nach Konstantinopel weitergereist.